

Administration:
Kirchgasse, Theatergeb.

Pränumerationspreise
für Pettau:
vierteljährig . . . fl. 1.—
halbjährig . . . fl. 1.05
ganzjährig . . . fl. 2.80
mit Postvorsendung:
vierteljährig . . . fl. 1.15
halbjährig . . . fl. 2.25
ganzjährig . . . fl. 4.40

PETTAUER

WOCHENBLATT

Erscheint jeden Sonntag.

Redaction:
Hauptplatz Nr. 56.

Manuskripte
worden nicht zurückge-
sendet, unfrancirte Briefe
nicht angenommen und
anonyme Mittheilungen
nicht berücksichtigt.
Inserate werden billigt
berechnet.
Auskünfte jeder Art wer-
den bereitwillig ertheilt.

Nr. 23.

Pettau, Sonntag den 14. Juli 1878.

1. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. August d. J. beginnt das III. Quartal unseres Wochenblattes.

Aus dem bisher Gebothenen wird der geehrte Leserkreis erssehen haben, daß es an gutem Willen unsererseits nicht gefehlt hat das Lokalblatt als Organ des hiesigen sozialen Lebens so interessant, als es bei den engen Grenzen, welche cautionsfreien Blättern gezogen sind, möglich ist, zu gestalten.

Es wurden keine Mühe, keine Opfer gescheut um sowohl Verbindungen mit auswärtigen Mitarbeitern anzuknüpfen als auch hiesige Freunde dieses Unternehmens zur Unterstützung desselben zu gewinnen.

Um jedoch ein solches Werk lebensfähig zu gestalten, bedarf es vor Allem einer regen Theilnahme an der Subscription und wir eröffnen das Abonnement auf das III. Quartal voll Hoffnung, daß wenigstens die verehrte Bürgerschaft unserer Stadt sich ohne Ausnahme an der Förderung unseres gemeinnützigen, zu einem Bedürfniß gewordenen Werke durch Pränumerations auf das „Pettau Wochenblatt“ betheiligen werde.

Hochachtungsvoll

die Administration des
„Pettau Wochenblatt.“

Landwirthschaftliches.

Die Soja-Bohne.

Die „Neue Illustrirte Zeitung“ bringt in einer ihrer letzten Nummern folgende Schilderung dieser höchst wichtigen, bei uns noch wenig bekannten Pflanze, deren Cultur im allgemeinen Interesse sehr zu empfehlen wäre.

Während der letzten drei Jahre wurden auf Anregung des leider zu früh verstorbenen Professors Dr. F. Haberlandt, theils im Versuchsgarten der Wiener Hochschule für Bodencultur, theils in verschiedenen Gegenden der Monarchie Anbauversuche mit mehreren Varietäten der rauhaarigen Soja-Bohne (*Soja hispida*, Monch.) gemacht, welche sehr günstige Resultate ergeben und gezeigt haben, daß diese Nutzpflanze im wärmeren Mitteleuropa gut gedeihen kann und in größerem Maßstabe cultivirt zu werden verdient.

Alle unsere Hülsenfrüchtl. die — nebenbei bemerkt — fast durchwegs acclimatisirte Fremdlinge sind, zeichnen sich durch einen hohen Gehalt an wichtigen Nährstoffen aus, der von den Körnern der verschiedenen Getreidearten auch nicht annäherungsweise erreicht wird. Diese Stoffe weisen aber die Soja-Bohne in einem noch bedeutend höheren Grade auf, als

alle unsere bis jetzt eingebürgerten Hülsenfrüchte, wie beispielsweise der Fettgehalt der Soja fast zehnmal so groß ist, als der unserer Linse oder Pferdebohne.

Dieses besonders hohen Nährwerthes wegen nimmt die Soja auch unter den Culturpflanzen von China, Japan und einem großen Theile von Central-Asien schon seit langer Zeit eine hervorragende Stelle ein, und ist dort, in der mannigfaltigsten Weise zubereitet, theils als selbstständiges und Beigericht, theils als Zuthat zu den meisten Speisen und in Extractform als Ersatz für die Butter fast ebenso häufig gebraucht und unentbehrlich geworden, wie etwa in unseren Küchen die Erdäpfel.

Die „Sooju“ oder Sojasauce wird wohl auch nach Europa herübergebracht und in feineren Küchen zur Verbesserung der Braten-Sauce u. benützt; die Pflanze selbst aber ist hiebt trotz einzelner, in früheren Decennien vorgenommener — und vielleicht gerade wegen dieser vereinzelter Anbauversuche nie recht bekannt geworden, da man für jene ersten Versuche mißlicher Weise gerade Samen von spätreisenden Soja-Varietäten aus Japan und dem südlichen China benützt hatte, die natürlich hier nicht mehr zur Fruchtreife gelangen konnten, wodurch bewiesen schien, daß sich diese Pflanze in Europa nicht acclimatistren könne.

Indes wird in Frankreich, in den Departements Aridge und Haut-Garonne an vielen Orten unter dem Namen Delschse (*pois oleagineux*) eine durch M. de Montigny aus China dorthin gebrachte Soja-Varietät schon seit vielen Jahren und mit gutem Erfolge cultivirt und hat Prof. Haberlandt ferner gezeigt, daß die in Südtirol unter dem Namen Kaffe-Bohne schon lange bekannte und cultivirte Pflanze nichts anderes ist, als eine Soja-Bohne.

Hiedurch, sowie durch die Ergebnisse der vielen Anbauversuche während der letzten drei Jahre, wäre nun zur Genüge erwiesen, daß wenigstens die frühreisenden Spielarten der Soja-Bohne auch in Mitteleuropa ganz günstige Existenz-Verhältnisse finden und daß sie sicher überall dort noch mit Erfolg angebaut werden können, wo der Früh-Mais noch zur Reife gebracht wird.

Was aber die ausgedehntere Cultur dieser, auch als Futter für unsere Nutthiere so werthvollen Pflanze empfiehlt, ist nicht allein der große Gehalt an Proteinen und Fett, der den aus dem Sojamehl bereiteten Speisen bei angenehmem, pikantem Geschmack eine große, dem Fleische nahekommende Nährkraft verleiht, sondern es empfiehlt sich die Cultur der Soja auch wegen des reichen Samenertrages und ihrer eminenten Widerstandsfähigkeit gegen „anhaltende“ Erbdächheit, da die

Hierzu eine Beilage.

Pflanze in Folge ihrer eigenthümlichen Bestockung den Boden gut beschatten und vor zu großer Verdunstung genugsam schützen kann.

Dabei ist die Pflanze ausgezeichnet durch ein vorzügliches Anpassungsvermögen an die klimatischen und Bodenverhältnisse und genügt ihr noch leichter, magerer Boden, auf dem die Cerealien schon nicht mehr gut gedeihen können.

Die Cultur der Pflanze verursacht wenig Mühe und Kosten und ist auch ein Degeneriren der Samen nicht zu befürchten, da die letzten Culturversuche gezeigt haben, daß die hier geernteten Samen nicht nur größer und schwerer, sondern auch qualitativ besser geworden sind als die Originalsammen.

Berücksichtigt man endlich noch den Umstand, daß die Pflanze kein Unkraut auskommen läßt und daß sie sich gegenüber den Schmarogerpilzen sowohl als auch gegen Insectenangriffe völlig immun erwiesen hat, so wird man leicht erweisen, welche hohe Bedeutung dieser Fremdling unter den europäischen Culturpflanzen erlangen mag. In welcher Weise die Samen am besten verwendet werden können, wird wohl erst dann sich ergeben, wenn einmal der Anbau in großem Maßstabe eine weitere Verwendung des Sojamehles ermöglicht haben wird.

Jedoch läßt sich schon jetzt nach den wenigen bisher gemachten Koch- und Kostversuchen sagen, daß die Soja nicht nur als Sauce, Brei (à la Polenta), Purée etc. sondern unter Beimischung von Kartoffelmehl auch als besonders schmackhaftes und nahrhaftes Brod Verwendung finden wird, sowie daß die Samen auch in der Industrie wie z. B. für die Fabrikation von Chocolate Kaffesurrogat eine hohe Bedeutung erlangen werden.

Von einer besonderen Wichtigkeit wird endlich die Soja

für jene Classen der Bevölkerung werden, welchen der regelmäßige Genuß von Fleischkost aus ökonomischen oder anderen Gründen nicht gegönnt ist, indem sie in den aus Sojamehl zubereiteten Speisen eine nicht bloß den Magen füllende billige Kost, sondern eine dem Fleische nahezu äquivalente wirkliche und kräftigende Nahrung finden werden.

Pettauer Genre-Bilder.

XIII.

Abchiedswoche. — Festbankett. — Schulfest. — Witterungskalamitäten. — Pragerhof als Prairie Amerikas.

Zu der trüben Physiognomie der Himmelsdecke gesellen sich, wir glauben, wohl überall die trüben Mienen aller Derjenigen, deren Angehörige fortziehen in weite Ferne. Bei uns ist diese Trauer allgemein, denn das Einvernehmen zwischen Civil und Militär war hier stets ein sehr freundliches. Die nun scheidenden Pionniere waren uns aber umso mehr ans Herz gewachsen, als sich darunter viele sehr alte Bekannte befinden. Dieser Woche könnte man daher füglich die Bezeichnung „Abchiedswoche“ beilegen. Der Abschied wird überall gefeiert. — Das „Casse Osterberger“ bot am Dienstag Abends ein Bild bewegten Lebens. Die Musikvereins-Capelle spielte im Rebenstale ausgezeichnete Piecen. Im Cassehause war ein zahlreiches Publikum versammelt. Zum Schlusse ging auf den Bahnhof, wo der Zug mit einer Compagnie zur Abfahrt bereit stand. Unter den Klängen des Maderly Marsches setzte sich derselbe in Bewegung und dampfte südwärts zu.

Den Culminationspunkt der Abchiedswoche bildete das unter Mitwirkung des Musikvereines in den Räumen der bürgl. Schießstätte zu Ehren der scheidenden Herren Offiziere veranstaltete Bankett am Donnerstag Abends. Die Betheiligung war eine allgemeine, selbst ein Kranz lieblicher Damen fehlte nicht, um dem Feste die höhere Weihe zu verleihen. Neben wurden gehalten, Toaste ausgebracht, die Stimmung war überhaupt eine überaus fröhliche und animirte.

„Wenn Menschen auseinander gehen,
So sagen sie auf Wiederseh'n.“

Feuilleton.

Ein Malaußflug.

(Nach der mündlichen Schilderung mehrerer Theilnehmer zusammengestellt von J.)

(Schluß.)

Da es aber in der gegenwärtigen Schreib- und redseligen Zeit ohne einer „gehaltenen Rede“ nicht leicht abgeht, so will ich auch den geehrten Lesern eine geplante Gelegenheitsrede, die einer der Mitglieder abgehalten, hier nachträglich anführen. Sie lautete ungefähr also:

Meine Herren!

„Wir stehen heute an dem gestern noch ungeahnten Ziele unserer schwierigen Unternehmung. — Die Vorsehung in der Gestalt eines Mannes, der unbegreiflicher Weise am heutigen Tage anstatt praktischer Stiefeln ganz leichte Schuhe trägt, hat uns mit aufopfernder Fürsorge über alle Hindernisse hinweg hierher geführt; — ihm vor Allem unsern Dank, ihm gebührt der Löwenantheil des rühmlichen Erfolges. — Die eingehende Würdigung unseres Unternehmens wollen wir getrost dem gerechten und wohlwollenden Urtheil unserer Mitbürger überlassen; es steht mit Gewißheit zu erwarten, daß der, bis nun zu noch nicht geoffenbarte Zweck unserer Vereinigung die richtige Deutung erhalten wird. — Und nun meine Herren möge es mir gestattet sein, im Angesichte der erhabenen Naturschönheiten unseres engeren Vaterlandes einen feierlichen Akt der Huldigung vorzunehmen:

Wir begrüßen Dich, Du gottgesegnetes Steirerland! Gedeihe, blühe und grüne fort im ewigen Strom der Zeiten; — Deine treuen Söhne stehen fest zu Dir, so es gilt in Lieb und Wort Dich zu verherr-

lichen, — oder mit Todesmuth und starker Hand zu Deiner Vertheidigung ihr Leben zu wagen! — Wir heugen uns vor Dir, Du ehrwürdiges und schönstes Juwel in der Krone unseres angestammten Landesfürsten; — und dieses Glas gefüllt mit dem edlen Produkte Deines gabenreichen Bodens sei Dir von uns in treuer Liebe dargebracht. Ein Hoch dem schönen Steirerlande!“

Ein vielstimmiges Hoch erscholl in die Lüfte. Noch lange standen wir an diesem schönen Punkte in die Anschauung der herrlichen Fernsicht versunken, und Gefühle verschiedener Art regten sich in unseren Innern. — Es war ein weisevoller göttlicher Augenblick!

Nun wurde der Heimweg angetreten, und in nicht langer Zeit befanden wir uns wieder daheim, wo die Abentheuer dieser Partie noch mancher Erörterung unterzogen wurden.

Epilog.

Die lebhafteste Schilderung dieses gelungenen Malaußfluges soll vor Allem dem Zwecke huldigen, die geneigten Leser welche mit uns im Geiste die Höhen des Dreikönigsberges erklimmen und von dort aus die Rundschau gehalten, anzuregen, sich auch an derlei Ausflügen zu betheiligen. Die wahrhaft prachtvollen Umgebungen unseres Städtchens sind sicherlich zu wenig bekannt, und die Lust an Wanderungen hier nicht besonders reg.

Durch Arrangirung größerer Partien in die benachbarten Gebirge würde sich gewiß gar bald in unserer Stadt ein neues Leben entfalten. Menschen würden einander näher gerückt werden, der Geist des Vorurtheiles würde allmählig schwinden, und die Existenz hier würde sich zu einer angenehmeren gestalten, als dies bis nun, nach der Meinung Jener, welche das Vergnügen aus dem ewig strömenden Borne der Natur, wo es in Galle vorhanden, schöpfen, der Fall gewesen war. —

Einen Contrast zu den eintückenden Reservisten bildet die nun fröhlich heimkehrende studierende Jugend. Da gibt es wahrhaft fröhliche Gesichter, beginnt doch die Ferienzeit, die Zeit der Sonne und des „dolce far niente.“ Allerdings wird hi. und da auch Jemand mit Bangen an die Heimreise denken, wenn das Zeugniß mehrere „Ungezügelt“ aufweist, und die lieben Eltern ein vergebens geopfertes Studienjahr nicht ganz so glatt hinnehmen dürften. Es wird zwar wohl Vieles nachgesehen, und gar oft legt sich die sanfte Fürsprache lieb' Mütterleins in's Mittel, wenn der gestrenge Herr Papa dräuenden, Unheilverkündenden Blickes ein gewisses „Etwas“ zu suchen beginnt; dafür verspricht das hoffnungsvolle Schölein gründliche Besserung, die sich aber leider gar oft wieder auf das Studium guter Zigarrensorten und die Analyse des Gerstensaftes beschränkt.

Die continuirlichen Regengüsse der letzten Woche haben die Hoffnungen auf eine gute Ernte etwas herabgedrückt. „Kalenderweise“ wollen dieselben von Marie Heimsuchung ableiten, da es an diesem Tage auch nicht ganz schön war. Nun soll es 40 Tage lang regnen, ist die Meinung dieser Propheten, die doch hoffentlich nicht „zu Wasser“ werden wird. Zu den vielen Misereen auch noch ein Mißjahr, wäre des Schlechten wahrlich zu viel.

Abermals ist die Sehnsucht nach einer direkten Eisenbahnverbindung Pettau's mit Marburg aufgelaucht. Der Wechsel in der Generaldirektion der Südbahn wird vielleicht uns Pettauern der Realisirung dieses langgehegten Wunsches näher rücken; haben wir doch gewissermaßen ein Recht, diese Verbindung, um welche wir durch die bekannte Compensation verkürzt wurden, zu fordern. Es würde sich hiedurch Vieles anders gestalten, wir wären unserer Schwesterstadt viel näher gerückt und sicherlich würden dadurch beide Städte nur gewinnen, denn man denke sich eine Entfernung von kaum einer halben Stunde, gegenüber der jetzigen von 2 Stunden. Die Frösche und die Unken in Pragerhofs reizenden Gesseln könnten dann ganz ungestört ihre nächtlichen Concerte executiren, und wären schwerlich indignirt über den Mangel des gegenwärtigen ganz unfreiwilligen Auditoriums. Nach Jahren wird die Erzählung von Pragerhof als Südbahnstation, wo Reisende 3 bis 4 Stunden sich aufhalten mußten, schier als ein Ammenmärchen klingen. Passagiere, die in Amerika auf der Pacific-Bahn gereist sind, dürften zwischen Pragerhof und den Stationen in der Prairie Ähnlichkeiten finden, und so wird sich um das Aschenbrödel der Südbahn der Reiz des Exotischen weben. „Aber rasch vorbei“ wird es dann heißen, „wenn nur jetzt keine Achse bricht.“ —

Tages-Chronik.

Pettau, 13. Juli.

(Todesfall.) Am 13. d. M. Vormittags 11 Uhr, verschied hier plötzlich der allgemein geachtete Herr Johann Vratantsch, gewesener Kaufmann, Haus- und Realitätenbesitzer, im 72. Lebensjahre.

(Spende.) Für die abziehende Mannschaft des längere Zeit hindurch hier in Garnison gelegenen 5. Pionnier-Bataillons wurden von der hiesigen Bürgerschaft 20 Eimer Wein gespendet.

(Abschied.) Der Abschied des 5. Pionnier-Bataillons von der hiesigen Bevölkerung war ein ruhrender. Jede Compagnie wurde von einer größeren Menschenmenge zum Bahnhofe begleitet und da gab es Händedrücken, Abschiedsgrüße und . . . Thränen. Sowohl die Herren Offiziere als auch die Mannschaft war hier allgemein beliebt, denn es gab mit Letzterer fast niemals irgend ein Recontre. Den „fesehen Wienern“ verzieh man gerne das zeitweise Uebersprudeln ihrer stets frohen Laune, die sich auch bei der Abfahrt hier und da in drastischen Ausdrücken kund gab. Die Herren Offiziere waren insbesondere ob ihrer Urbanität und freundlichem Entgegenkommen sehr geachtet. Es herrscht gegenwärtig hier nur der Wunsch, welcher lautet: „Auf baldiges Wiedersehen!“

(Geheimrathswürde.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr Dr. Carl Nechbauer erhielt mit Allerhöchster Entschliebung vom 8. d. M. die Geheimrathswürde mit Rücksicht der Taren.

(Brandchronik.) Am 30. v. M. um 1 Uhr Nachmittags brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Franz Verzlo in Fog zum größten Theile nieder. Der Schaden beträgt 800 fl. und war der Besitzer nicht affekurirt. Das Feuer soll durch Kinder, welche mit Bündelhölzchen gespielt haben, verursacht worden sein. — Am 3. d. M. Fröh 7 Uhr schlug der Blitz in die Kutsche des Franz Stergar in Gomilla, Gemeinde Hirschendorf und zündete. Das durch den Schornstein am Herde beschäftigte Weib des Kutschers wurde vom Blitze gestreift und betäubt, jedoch mit Hilfe der Nachbarn fortgeschafft. Die Kutsche brannte vollständig nieder, der Schaden beträgt 750 fl. Der Besitzer war ebenfalls nicht affekurirt. — Zu gleicher Zeit schlug der Blitz in das

Wohn-Gebäude des Herrn Josef Reischl in St. Urban ein, zerschlug mehrere Objecte ohne zu zünden.

(Ausflug in die Kolesch.) (Aus der Marb. Btg.) Die Böglinge 2. und 3. Jahrganges der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg unternahmen am 28. Juni unter Leitung ihres Lehrers, des Adjunkten Herrn Hansel einen Ausflug in das Kolescher Weingebirge. Von Pettau aus, wohin sie der Bahnzug gebracht, wurde der Weg über Thurnisch, St. Veit und Leskovec nach dem Ottenberge zurückgelegt. War derselbe bei der drückenden Hitze ermüdend gewesen und hatte besonders der Aufstieg zu diesem Gipfel manchen Schweißtropfen gekostet, so wurde die Mühe doch reichlich durch den herrlichen Anblick belohnt, der sich von hier aus dem Auge darbietet. Abgesehen von dem landschaftlichen Reiz, denn die Mittelkolesch gewährt, ist dieses Hügelland auch in Rücksicht auf die Verhältnisse seines Weinbaues sehr interessant und bietet reichliche Gelegenheit zu Vergleichen und zur Belehrung. Dazu kommt heuer ganz besonders noch der überreiche Traubenansatz, der, wenn kein elementares Unglück eintritt und die Reisezeit günstig ist, einen schon lange nicht dagewesenen Ertrag verspricht. Natürlich wurden die Lage und Bodenverhältnisse, Erziehung und Pflege des Rebstockes eingehender Betrachtung unterzogen, sowie auch die hauptsächlichsten Rebsorten, unter denen auch Herr der Mostler den ersten Platz behauptet, während die geringen und nur die Qualität des Produktes beeinträchtigenden, z. B. Grünhainer, Blau, Heunisch (Belina) auf den Aussterbeetat, wenigstens in vielen Weingärten, gesetzt sind. Durch die Freundlichkeit des Herrn Ignaz Leskovec in Pettau, welcher der Exkursion auch einen feiner Winger als Führer mitgegeben, erhielten unsere Jünger der Oenologie auch Gelegenheit, die Qualität des Produktes verschiedener Jahrgänge zu erproben. Vom Ottenberge ging es in beständiger Wanderung über und zwischen Weinbergen nach Unter-Lichtenegg und von da im Thale weiter nach Thurnisch, das nachtschwindigem Marsche spät am Abend erreicht wurde. Hier wurden die jungen Leute von dem Besitzer der Herrschaft, Herrn Leon Boewenstein in gastfreundlichster Weise empfangen und nach einer den müden Gliedern sehr willkommenen Erfrischung beherbergt. Dabei wurde ihnen gleichzeitig die Besichtigung der berühmten 12 Nordpolbilder von Obermüller gestattet. Am Morgen des 29. Juni hatte Herr Gutdverwalter von Suter die Güte, den Böglingen die Wirtschaftseinrichtungen zu zeigen und den Betrieb zu erklären. — Von Thurnisch kehrte man nach Pettau zurück, wo noch ein interessantes Etablissement, die Kellerei der Herren Konrad Fürst und Söhne besucht werden sollte. Herr Fürst jun. war so freundlich, selbst die Führerschaft zu übernehmen, und erklärte in leichtverständlicher Weise die Einrichtung der großartigen Kellerei und des neuen in unserer Gegend in seiner Vollkommenheit einzig dastehenden Gährlokales, ferner der wichtigsten Kellermanipulationen, besprach das Weingeschäft der hiesigen Gegend überhaupt, besonders aber den Welnerport, und demonstrierte auch durch Kostproben der Weine verschiedener Jahrgänge und Gebirge sowohl die Eigenart des Produktes, als auch die rationelle Kellerbehandlung. Mittag war längst vorüber, als die Kellerei verlassen wurde; die noch übrige Zeit wurde zur Besichtigung der Stadt und einem Rundblick über die ganze Gegend vom Schloßberge aus verwendet, bis der Nachmittagszug die Auskügler wieder nach Marburg zurückführte. Diese Exkursion muß als eine der lehrreichsten und interessantesten bezeichnet werden, die bisher von der Weinbauschule unternommen wurden; sie wird gewiß allen Theilnehmern in lebhafter Erinnerung bleiben, mit welcher sich auch das Gefühl wärmsten Dankes für die Herren Leskovec, Boewenstein, von Suter und Fürst, durch deren gütige Bemühungen eben dieser schöne Erfolg ermöglicht wurde, erhalten wird.

(Mauermord.) Der Inwohner Bugschitz in Pesjak, Gemeinde Ternovezberg wurde am 9. d. M. am Hausboden mit durchschüttertem Halse todt und beraubt aufgefunden. Vom Thäter war keine Spur zu entdecken.

(Künstlerdiplom.) Bei dem öffentlichen Konkurse, welchen die „Gesellschaft der Musikfreunde“ zu Wien am 26. Juni abgehalten, hat sich Fränlein Asta Liebetrau, Schülerin des Professors Czstein (dritter Jahrgang des dortigen Musikonservatoriums — Ausbildungsschule für Klavier) den ersten Preis errungen. Dieser besteht aus dem Künstlerdiplom samt silbernen Medaille der Gesellschaft. Die Preisrichter waren: Direktor Helmesberger — Dr. F. Billing — Edler von Semmen — Dr. Helm — G. Hofmann — A. Ritter von Parmentier — G. Rabenau — Rudolf Wilmer. Fränlein Asta Liebetrau, eine geborene Grazerin, ist die Tochter des in Marburg stationirten Ingenieurs Herrn Liebetrau.

(Baron Reschel in. Der durch seine Gedichte im österreichischen-Dialekte u. A. „Das Mallkusterl“ bekannte Baron Reschel gastirt gegenwärtig in Eger in Böhmen.

(Gegen die Schleppe.) Der Feldzug gegen unsere Damenwelt beginnt. Der Prager Stadtrath hat im Einverständnis mit der Sanitäts-Section in seiner am 5. d. M. abgehaltenen Sitzung beschlossen, im Wege einer öffentlichen Verlautbarung an die Damen Prags das Ersuchen zu stellen, damit dieselben das Nachziehen der Kleiderschleppen in den öffentlichen Anlagen und in den Straßen vermeiden, da der dadurch aufgewirbelte Staub Unannehmlichkeiten verursacht und auf die Gesundheit nachtheilig einwirkt.

(Die größte Prinzessin auf Erden) ist die Kronprinzessin von Dänemark, deren Höhe, auf das genaueste gemessen, sechs Fuß und zwei Zoll beträgt. Dabei macht ihr der Tanz großes Vergnügen, da sie aber nichts mehr fürchtet, als Heiterkeit von einer für sie nicht schmeichelhaften Art zu erregen, will sie keinen Tänzer zum Partner haben, der ihr an Größe nicht mindestens gleichkommt. Die Prinzessin von Wales soll viel Schwierigkeiten gehabt haben, auf ihren Bällen ihrer „hohen“ Schwägerin angemessene Tänzer zu verschaffen.

(Ein furchtbarer Sturm) hat am 1. d., Nachmittag, in Richmond, Va., über 100 Häuser, mehr als die Hälfte aller Gebäude der Stadt, zerstört. Ganze Häusergevierte sind vollständig weggeweht und die Trümmer meistens zerstreut. Das Shaw-Hotel, ein großes Backsteingebäude, wurde demolirt und die Bewohner desselben unter den Trümmern begraben. Soviel bis jetzt bekannt, sind 10 Personen getödtet und 3 tödtlich verwundet, Gruslich verletzt sind mehr als 30 Personen. Pferde und Rindvieh wurden in die Luft geweht. Aus Lexington ist eine große Anzahl Personen in Richmond angekommen, um Hülfe zu bringen. Aus allen umliegenden Städten sind die Aerzte nach dem Schauplatz des Unglücks berufen worden. Der am Eigenthum angerichtete Schaden wird auf 250,000 Dollars geschätzt.

(Wer der reichste Mann der Welt sei), ist eine Frage, welche in letzter Zeit zu Gunsten des in Paris lebenden Californers Mac Kay entschieden wurde. Sein Jahreseinkommen aus den hauptsächlich in Colorado liegenden Silbergruben wird bis auf 60 Millionen Francs angegeben. Selbst wenn nur die Hälfte davon wahr wäre, bleibt doch genug, um es mit einem König aufnehmen zu können. Dabei war der Mann vor wenigen Jahren noch Kneipwirth in San Francisco.

(Ein weiberfressender Baum.) In italienischen Blättern findet man folgende gruselige Notiz: Auf der Insel Madagaskar wurde jüngsthin ein Baum entdeckt, der von besonderer Eigenthümlichkeit ist. Derselbe hat nämlich die Form eines Ananasbaumes, ist acht Fuß hoch und von verhältnismäßigem Umfange. Von den Wipfeln dieses Baumes, der ungefähr drei Fuß im Durchmesser hat, hängen mehrere große Blätter zur Erde herab, während sich gegen den Himmel wieder einige Zweige ausstrecken, die sich fortwährend krümmen und schlängeln, gleichsam als wären sie Schlangen. Die Bewohner Madagaskars, welche diesen Baum als ihren Gott anbeten, bringen ihm auch Menschenopfer dar. Sie heben zu diesem Zwecke eine Frau auf den Baum und zwingen sie, den aus demselben dringenden klebrigen Saft zu trinken. Unterdessen schlängeln sich die Zweige um dieses Weib, während die Blätter sich wieder erheben und ihr den Leib zerschneiden. Die Wilden eilen dann mit Trinkgefäßen herbei, um den nun mit Menschenblut untermengten klebrigen Saft dieses Baumes aufzufangen und zu trinken. (??)

Wochenmarkts-Preise in Pottau v. 12. Juli 1878 Weizen per Hktr. 8.30, Korn 6.—, Gerste 5.—, Hafer 3.30, Futurung 6.—, Hirse 5.20, Haideu 6.40, Erdäpfel 3.—, Hirsebrei per Liter —.12, Hfolen per Agr. —.12, Linsen —.28, Erbsen 26, Weizengries 28, Zwetschken —26, Zwiebel —15, Mundmehl —.22, Semmelmehl 18, Potentamehl —12, Rindschmalz 1.10, Schweinschmalz —.86, Speck frisch —.—, Speck geräuchert —.85, Schmeer —.—, Butter 85, Eier 6 Stück 10 fr.

Inseraten-Preise:
des „Pottauer Wochenblatt“:
(Für Pränummeranten.)
Eine ganze Seite . fl. 8.— | Eine viertel Seite . fl. 2.50
" halbe " . fl. 4.50 | " achte " . fl. 1.30
bei einmaliger Einschaltung.
Bei 2—3maliger Einschaltung 20%, bei mehrmaliger Einschaltung 25% Rabatt.
Es wird höflichst ersucht, Inserate bis längstens Freitag Mittags in der Administration aufzugeben.
Die Administration.

Verantwortlicher Redakteur, **Josef Jaky.**

Saxlehner's Bitterquelle
Munyadi János.

Das
Gehaltreichste u. Wirksamste aller Bitterwässer
analysirt durch **Liebig 1870, Bunsen 1876, Fresenius 1878.**
Urtheile ärztlicher Autoritäten:

Prof. Dr. Virchow, Berlin: „Stets mit gutem und promptem Erfolg angewandt.“

Prof. Dr. von Bamberger, Wien: „Mit ausgezeichnetem Erfolg bei allen jenen Krankheitsformen angewendet, in welchen die Bitterwässer ihre Indication finden.“

Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig: „Ein ganz vorzüglich wirkendes, ausloerendes Mittel, nicht unangenehm zu nehmen, und dem Magen unschädlich.“

Prof. Dr. Spiegelberg, Breslau: „Habe keines der anderen Bitterwässer so prompt, so andauernd gleichmässig und mit so wenigen Nebenstörungen wirksam gefunden.“

Prof. Dr. Scanzoni von Lichtenfels, Würzburg: „Ziehe ich gegenwärtig in allen Fällen, wo die Anwendung eines Bitterwassers angezeigt, ausschliesslich in Gebrauch.“

Prof. Dr. Friedreich, Heidelberg: „Lässt in Bezug auf Sicherheit und Milde seiner Wirkung nichts zu wünschen übrig.“

Prof. Dr. v. Buhl, München: „Wirkt rasch, zuverlässig, ohne Beschwerden.“

Prof. Dr. v. Nussbaum, München: „Bringt schon in sehr kleinen Dosen den gewünschten Erfolg.“

Prof. Dr. Kussmaul, Strassburg: „Empfehle ich bereits seit Jahren als ein schon in mässiger Menge sicher wirkendes Abführmittel.“

Das „Munyadi János Bitterwasser“ ist zu beziehen aus allen Mineralwasserdepots und den meisten Apotheken.
Der Besitzer:
Andreas Saxlehner, Budapest.

Holzverkauf.

Auf der Herrschaft **Trakostján** im Forstrevier **Macel** werden einige hundert Klafter Buchen und Tannen Scheitholz partiweise verkauft.
Auskunft ertheilt die herrschaftliche Forstverwaltung in Trakostján. Post **Lopoglava.**

Im Hause Nr. 49, Vorstadt Pottau, ist eine Wohnung zu vermieten. Auskunft im Hause Nr. 53.

Lehrlinge

aus gutem Hause und mit gehöriger Schulbildung nicht unter 14 Jahre alt werden aufgenommen Näheres in der Adm. d. Bl.

Eigenthum, Druck und Verlag von **J. Schön, Pottau.**

Was der Reid vermag

Die Folgen der Thätigkeit.

Roman von S.

(19. Fortsetzung.)

Arthur sagte dies in einem Ton, als ob er erwartete, Margarethe eine Geberde des Abscheues machen zu sehen; der Ausdruck ihres Gesichtes veränderte sich aber durchaus nicht.

„Ist der junge Mann auch Kutscher?“ fragte sie. „Wenn dies der Fall wäre, so hätte ich Lust, ihn selbst in meinen Dienst zu nehmen.“

„Leider wird sich das nicht gut thun lassen. Sein Vater ist der Besitzer der Fabrik Stenvik.“

„Der Sohn des Kutschers?“

„Ja wohl. Ursprünglich war er Tischlergeselle, ging aber ins Ausland, kam nach einigen Jahren zurück und kaufte Stenvik.“

„Ah, jetzt entsinne ich mich, daß Papa auch von diesen Leuten gesprochen hat.“

Margarethe knüpfte ihr Hutband zu und fuhr nach einer Pause fort:

„Begleitest Du mich vielleicht hinauf nach Hjellboda?“

Ihre Augen fielen auf das Pferd und sie setzte hinzu:

„Ah, Du kannst nicht, wie ich sehe, denn Du bist an Achilles gebunden. Ich will nicht, daß Du ihn verlässest, sondern wünsche, Dich etwas später am Abend zu bewillkommen.“

Margarethe verneigte sich. Arthur nahm den Hut ab und versicherte, daß es ihm sehr angenehm sein würde, von ihrer Einladung Gebrauch zu machen.

Dann schwang er sich in den Sattel, nachdem Margarethe angefangen, denselben Pfad zu ersteigen, welchen Folke herabgekommen war.

Die Stirn des jungen Mädchens ward, als sie sich allein sah, von einer leichten Wolke beschattet. Der Ausdruck ihrer Züge ward ernst. Jrgend ein keineswegs heiterer Gedanke beschäftigte sie; dies war deutlich zu sehen.

Der Weg, denn sie gewählt, um nach Hjellboda hinaufzukommen, war beschwerlich. Margarethes Wanderung glich auch mehr einer Uebung im Klettern, als einer Pfadwanderung. Sie fühlte gleichwohl nicht die Beschwerde, sondern setzte das Aufwärtssteigen mit derselben Leichtigkeit fort, als ob sie auf einem der Marktplätze Stockholms herumspaziert wäre.

Oben auf dem Berge angelangt, befand sie sich auf einer mit Tannen und Fichten bewachsenen kleinen Ebene. Hier stand die kleine Schweizerhütte.

Die Kunst hatte nichts gethan, um die natürlichen Anlagen um den Pavillon herum zu verschönern. Der Erdboden war mit Moos, Haidekraut und dergleichen Gewächsen bedeckt. Tannen, Fichten und Birken warfen ihre kürzeren und längeren Schatten auf und um die Hütte herum, von welcher man die schönste Aussicht auf die Umgebung hatte.

Margarethe blieb einen Augenblick stehen, um sich an dieser Aussicht zu weiden, dann athmete sie auf und flüsterte:

„Wie schön ist es hier! Wie glücklich bin ich!“

Sie lächelte, nicht stolz, nicht übermüthig, sondern heiter und zufrieden.

„Aber,“ setzte sie hinzu, „jezt ist für mich nicht Zeit, mein Glück zu genießen; die arme Signe wird wohl unruhig darüber sein, daß ich so lange aus ihrem Auge entschwinden bin. In ihrer Einbildung hat sie mich vielleicht schon alle möglichen Thorheiten begehen sehen. Sie ahnt nicht, wie wenig sie zu fürchten hat.“

Mit diesen Worten betrat sie einen vielbegangenen Fußweg, der nach Hjellboda selbst führte.

Es dauerte nicht lange, so erreichte sie einen sonnenhellen Platz, auf welchem ein Garten angelegt worden, in dessen Mitte ein ganz zierliches neues Wohnhaus stand. Dasselbe hatte nur ein Stockwerk und eine große mit Topf- und Schlingpflanzen angefüllte Veranda, ein förmliches Freischloß mitten im Walde.

Auf der Veranda stand eine ältere Dame, klein von Wuchs, mit hellblondem Haar, blasser Gesichtsfarbe und gerader Haltung. Es lag eine äußere Ruhe in ihrem Wesen, welcher gleichwohl der Ausdruck des Angestriches widersprach, in welchem sich die Unruhe einer leicht zu erschreckenden Einbildungskraft widerspiegelte.

„Mein Gott, wie kannst Du mich so in Angst setzen!“ rief Signe Ekeberg, Margarethes ehemalige Gouvernante, eine Dame von klarem Verstand, vielseitiger Bildung und einem nicht geringem Grad von Gelehrsamkeit, so daß man behauptete, sie sei ein Doktor im Unterrock.

Signe war die Tochter eines nun verstorbenen Professors in Lund. Sie hatte von ihrem Vater ein ganz unbedeutendes Vermögen geerbt, so daß sie sich genöthigt gesehen, eine Stelle als Gouvernante zu suchen, und auf diese Weise kam sie zu dem Banquier John Gratten, kurz vor dem Tode seiner Gattin.

Margarethe war sonach ihre einzige Schülerin, und sie Margarethes einzige Lehrerin.

Als Margarethe ihr fünfzehntes Jahr zurückgelegt hatte, sprach der Banquier den Wunsch aus, daß Ramsell Ekeberg bei seiner Tochter bleiben möchte; bis diese einmal heirathete. Signe blieb demgemäß. Es hatte sich zwischen ihr und dem Mädchen ein Verhältniß so inniger Zuneigung entwickelt, daß sie einander unentbehrlich waren.

Zur Antwort auf die Aarede womit, Signe ihre ehemalige Schülerin bewillkommnet, rief Letztere:

„Bedwegen bist Du denn ängstlich gewesen, liebe Signe? Glaubst Du, daß ich etwas vornehmen könnte, was Du mißbilligen würdest?“

Das allerdings nicht, wohl aber fürchte ich, daß Dir etwas zustossen könnte. Ich kann mich nicht daran gewöhnen, daß Du in so vielen Deiner Handlungen von Brauch und Herkommen abweichst. Es ist mir immer bang, daß man über Deine emancipirten Gewohnheiten mißliebige Slossen mache.“

„Ueber John Gratten's Tochter macht man keine Slossen,“ antwortete die ehemalige Schülerin lächelnd.

„Margarethe, wie kannst Du so sprechen. Glaubst Du, daß Deines Vaters geachteter Name und großes Vermögen Dich schützen würde, dafern Du eine —“

„Unvorsichtigkeit begingest,“ unterbrach Margarethe sie. „Dergleichen begehe ich allerdings unzählige, niemals aber von der Art, daß dadurch ein Schatten auf meines Vaters Tochter geworfen würde. Er hat mir unbegrenzte Freiheit geschenkt und dadurch zugleich die stärksten Schranken gegen allen Mißbrauch derselben errichtet. Verstehst Du das nicht, Signe?“

„Wenn Du vor mir stehst, wenn ich in Deine Augen blicke, dann weiß ich, daß dem so ist; wenn Du aber abwesend bist, nicht.“

„Darin hast Du Unrecht, und dies wird Dein heller Verstand Dir sagen; laß uns aber jezt von etwas Anderem sprechen. Du kennst eine gewisse Magdalene, welche bei meinem Großvater gedient hat. Ich möchte gern etwas Näheres über sie wissen. Wenn wir in Stockholm verweilen, pflegst Du sie ja zu besuchen?“

Wir verabschieden uns jezt von Margarethe und lassen Signe in ungestörter Ruhe erzählen, was sie von Magdalene weiß.

Folke hatte mittlerweile den Weg nach dem Thale weiter fortgesetzt. Er ging längs dem Flusse hin und kam auf diese Weise auch durch den Park von Rygaard. Hier blieb er am Anfange des Wasserfalles stehen. Er betrachtete die brausende Wassermasse und murmelte bei sich selbst:

„Der Fall von Rygaard ist es, der unsere Wasserräder treibt. Könnte der Besitzer dieses Parks den Lauf des Wassers hemmen, so müßte die Fabrik stillstehen. Aber er kann das nicht. Ohnmächtig in seinem Haß muß er aus den Fenstern seines Palastes zusehen, wie wir durch Arbeit uns zu demselben Standpunkte des Reichthums anschwingen, welchen er behauptet. Wenn uns dies gelungen ist, dann Arthur Gratten, ist der Unterschied zwischen Dir und dem mißhandelten Sohn des Tischlers nicht mehr vorhanden.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Gefortigten geben hiormit Nachricht von dem sie tief betrübenden Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Schwieger- und Grossvaters des Herrn

JOHANN BRATANITSCH,

Privat,

welcher heute Samstag den 13. d. M. um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Vormittags, plötzlich im 72. Lebensjahre seelig in den Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Verblichenen wird Montag den 15. d. M. um 5 Uhr Nachmittag vom Trauerhause gehoben und sodann auf den städtischen Friedhof zur ewigen Ruhe überführt werden.

Die heilige Seelenmesse wird Dienstag den 16. d. M. um 10 Uhr Vormittag in der hiesigen Stadtpfarr-Kirche gelesen werden.

Pottau, den 13. Juli 1878.

ACHILLES THOMMEN, königl. Rath,
NIKOMEDES v. JOEFFERN, k. k. Major,
JOSEF DANKO, k. k. Oberlieutenant,

als
Schwieger-
Söhne.

HANNS BRATANITSCH,
RUDOLF, ADFRED und ELSA THOMMEN,
ANNA, ROSA, ELLA, ALICE und HERI-
BERT v. HOEFFERN,
BERTA, ANNA, MAX, MARIANNE, AMALIE
und ELISE DANKO,

als
Enkeln.

ELISE BRATANITSCH, geb. KUBADI alt Gattin.

JEAN BRATANITSCH, Fabriksleiter,
EMMA THOMMEN, königl. Rathsgattin,
ANNA v. HOEFFERN, k. k. Majorsgattin,
RUDOLF BRATANITSCH, k. k. Oberlieutenant,
OTTO BRATANITSCH, Privat,
AMALIE DANKO, k. k. Oberlieutenantsgattin,

als
Kinder.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

JAKOB SCHÖN, PETTAU,

Kirchgasse 26,

empfeht sich zur raschen, billigen und geschmackvollen Ausführung aller Arten

DRUCKSORTEN.

Mit den neuesten Typen versehen, bin ich im Stande, allen Anforderungen der Jetztzeit nachzukommen und Drucksorten jeder Art prompt und billigst auszuführen. Besonders hervorzuheben ist die Einrichtung zur Anfertigung von Amts-, Notariats- und Gemeinde-Drucksorten, Visite-, Adress-, Verlobungs-, Trauungs-, Ball- und Speise-Karten, Rechnungen, Circulare, Preis-Courante, Etiquetts, Brochüre, Werke; überhaupt werden alle vorkommenden Arbeiten der Anforderungen entsprechend ausgeführt.

Um zahlreichen Druckaufträgen bittet

Hochachtungsvoll

JAKOB SCHÖN.